

Bauen auf einstigem Patrizierboden

Autor(en): **Noser, Othmar**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Jurablätter : Monatsschrift für Heimat- und Volkskunde**

Band (Jahr): **53 (1991)**

Heft 10

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-862394>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Bauen auf einstigem Patrizierboden

Der Kanton Solothurn erstellt einen Verwaltungsschutzbau und erweitert gleichzeitig sein Archiv

Von Othmar Noser



Eine sagenhafte Überlieferung will, dass früher in unruhigen Zeiten und auch beim Franzoseneinfall unsere Rats Herren in einer Höhle auf dem Balmflueköppli Schutz suchten (vergleiche den vorangehenden Aufsatz von Dr. Walter Moser). Sei dem, wie immer: westlich von Bibliothek, Zetter-Palais und Kantonsarchiv entsteht nun ausser einem Archiv-Anbau ein sicheres Refugium für Kantonsführungsstab, Regierung, Militär und Atom-chemieschutz-Labor für – hoffentlich nie eintretende – Katastrophenzeiten.

Jedes Stücklein Erde hat seine Geschichte – sei diese nun ruhig oder bewegt, sei sie unscheinbar und leise oder geprägt von Furore und Lärm.

Jedes Stück Boden hat auch seine mehr oder weniger spannende Besitzer-Geschichte. So auch das Areal, das sich am 5. Juni 1991, einen Spatenstich – nicht den ersten – gefallen liess: Das Gibelinhof-Areal an der Bielstrasse in Solothurn. Hier baut der Staat Solothurn, seinen Verpflichtungen gegenüber Vergangenheit und Zukunft nachkommend, einerseits ein Archiv-Haus und andererseits eine Art «Rathaus» für Katastrophenzeiten, beides unterirdisch und

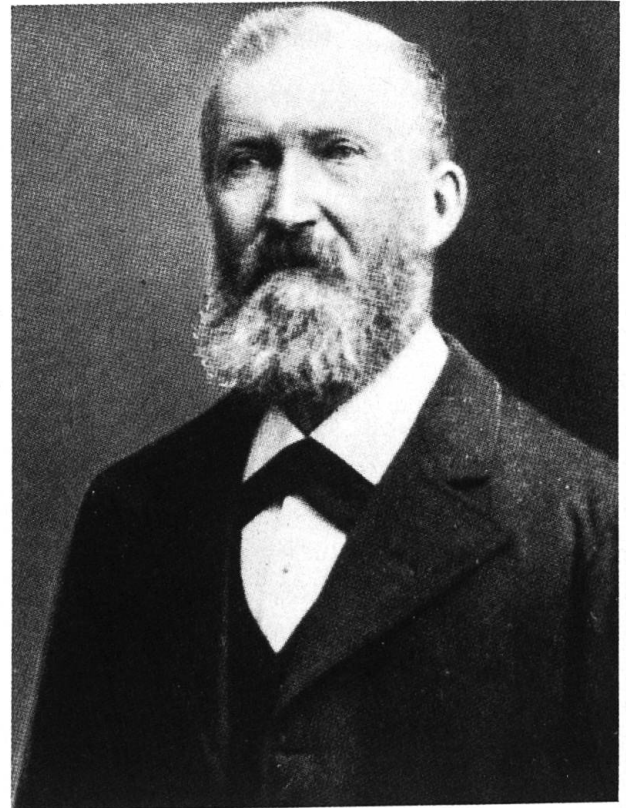
räumlich von einander getrennt, doch Wand an Wand. Man mag, zu einem Bild greifend, versucht sein zu sagen, eine einigermaßen bekannte Vergangenheit reiche da einer reichlich ungewissen Zukunft die Hand. Dies im ereignisträchtigen Jahr 1991 . . .

Es ist nicht ohne Reiz, bei diesem Anlass in freilich sehr geraffter Form für die letzten – sagen wir einmal – 200 Jahre die Besitzer des Gibelinhofs Revue passieren zu lassen!

Vor 200 Jahren war das nachmalige Gibelinareal im Besitz der Familie von Roll, aber die Weichen für den Übergang an die



Er überlebte am 10. August 1792 beim Endkampf um die Tuilerien und kämpfte im März 1798 gegen die auf Solothurn vorrückende französische Invasionsarmee: Victor von Gibelin (1771–1853).



Adolf Tugginer (1819–1905), von 1872 bis 1902 Verwalter des Bürgerspitals Solothurn. Er war verheiratet mit Julie Bouette de Blémur von Hüningen (1824–1856).

Gibelin* waren bereits gestellt: der letzte von Roll, der hier das Sagen hatte, war ein *Diethelm von Roll*, verstorben 1793. Er hatte nur ein Kind, es trug den schönen Namen *Maria Anna Ludowika* und es hatte sich mit einem solothurnischen «Finanzdirektor», damals Seckelmeister genannt, verehelicht: nämlich mit *Heinrich Daniel Gibelin*. Frau Gibelin, geborene von Roll, war seit 1783 Witwe. Bei ihrem Tode vor 190 Jahren, also anno 1801, lebte von ihren 7 Kindern nur noch eines: der 1771 geborene Sohn *Viktor*.

* Die Familie Gibelin soll seit 1498 in Solothurn aktenkundig sein und aus dem Valle di Sesia, näherin Alagna, stammen. Als Einwanderer sind die Gibelin anfänglich vor allem im Maurer- und Baugewerbe tätig gewesen.

Dieser erbte: nicht nur das unbebaute Areal an der Bielstrasse, sondern auch das heute als Gibelin-Zetter-Palais bekannte Haus der Zentralbibliothek. Viktor ist bekannt unter der Bezeichnung «Chevalier von Gibelin»: er war unter Generalleutnant Peter Viktor von Besenval Sous-Aidemajor in jener königlichen Gardekompanie in Frankreich, welche 1792 am Endkampf um die Tuilerien teilnahm. Gibelin hatte dabei das Glück, zu überleben...

Chevalier von Gibelin verstarb 1853. Im darauffolgenden Jahr ging der Gibelinhof an dessen zwei Söhne über — *Heinrich Daniel und August Gibelin*. Das Grundstück trägt im damaligen Hypothekenbuch die Bezeichnung «äussere Matten und Hausmatten samt

Gebäude an der Bielstrasse» (Hypothekenbuch-Nummer 235). Dabei wird vermerkt, dass im Jahre 1837 für den Bau der «Leberbergerstrasse» von dieser Liegenschaft 2285 Quadratfuss Land expropriert wurden. So dann wird die Grösse des Areals angegeben: rund 19½ Jucharten. Laut Lagerbuch vom Jahre 1835 standen auf dem Grundstück ein Wohnhaus, eine Scheune (Nr. 146), ein Holzhaus samt Schweinestall, ein Speicher mit Anbau sowie das «Wohnhaus mit Gallerie» (Palais, Nr. 149 erbaut kurz vor 1700).

Die Ära Gibelin geht 1881 zu Ende. Nach 80 Jahren gibelin'schen Schaltens und Waltens kommt die Nummer 235 an die Familie *Tugginer*. Vorerst an Fabrikant Franz Tugginer und dessen Bruder, Bürgerspitalverwalter Adolf Tugginer, doch schon im folgenden Jahre 1882 zu $\frac{2}{3}$ an Adolfs Tochter, Frau *Marie Louise Adele Tugginer*, verheiratet mit Obergerichtspräsident Constanz Glutz-Blotzheim.

Sie war damals 31jährig. Als 47jährige verkaufte sie schliesslich einen Teil des Grundstücks an die Einwohnergemeinde Solothurn. Der Kauf vom 11. September 1897 nennt als Verkaufsobjekte — unter Grundbuchnummer 1189 — 163 Aren 20 m², dazu Wohnhaus und Scheune Nr. 146, gelb Quartier, mit Schopf und Scheune Nr. 146 a. (Bemerkung für Spargelfreunde: dem Anstösser östlich, Herrn Emil Zetter-Scherer, wurde laut Kaufakt bewilligt, «aus dem be-

stehenden Spargelbeete die Spargeln bis Ende 1897 auszugraben»). Für den Kauf durch die Stadt hatte sich übrigens neben andern auch der damalige Stadttingenieur Schlatter eingesetzt.

Vor praktisch genau 25 Jahren, nämlich am 29. Juni 1966, stimmte der Kantonsrat dann einem Landerwerb für den Neubau eines Staatsarchivs zu — einem Tauschwettauf mit der Einwohnergemeinde Solothurn. Der Kantonsrat segnete damit den am 29. Dezember 1965 unter Genehmigungsvorbehalt abgeschlossenen Tauschwettauf zwischen Staat und Einwohnergemeinde Solothurn ab und erwarb ab der Grundbuchnummer 1189 rund 36 Aren, trat dafür der Stadt aber drei andere Liegenschaften ab (so auch vom «Königshof» einen Teil von Grundbuch-Nummer 101). Mit Kantonsratsbeschluss vom 22. Januar 1986 kam es durch einen Tausch zu weiterem Landerwerb des Staates auf dem Gibelinareal, und zwar dadurch, dass der Staat einen unüberbauten Landteil auf dem sog. Bläsi-Areal an der Baselstrasse in Solothurn im Halte von 5479 m² mit dem Grundstück Nummer 1189 (Gibelin-Areal) der Einwohnergemeinde Solothurn tauschte. Dabei bezahlte der Staat der EWG Solothurn als Wertausgleich ein Nachgeld von Fr. 1 678 710. —.

Fotos

A. Faisst, Solothurn.